



Statt die Tante Dete in «Heidi» zu spielen und Schlagerlieder zu singen, musste Linda Fäh wegen Corona pausieren.

WAS MACHT EIGENTLICH?

## Linda Fäh



**Die Schlagersängerin** war in den letzten Wochen arbeitslos. Genug zu tun hatte sie trotzdem.

Es sei endlich wieder «e bitzeli bitzeli» Land in Sicht, sagt Linda Fäh (32). Die Schlagersängerin und Moderatorin aus Samstagern ZH wurde vom Corona-Lockdown voll getroffen. Sie wollte gar nicht mehr zählen, wie viele Auftritte von ihr abgesagt werden mussten – so auch das Flumserberg Open Air, das normalerweise rund 15 000 Zuschauer anlockt. Oder das «Heidi»-Musical im Theater 11 in Zürich, bei dem sie nicht die Heidi gespielt hätte («dafür bin ich leider zu alt»), sondern die grimmige Tante Dete. «Das wäre eine ganz neue Erfahrung für mich gewesen», sagt Fäh, «im richtigen Leben bin ich ja keine Böse.»

Für den Juni tröpfeln langsam wieder die ersten Anfragen ein – ein kleiner Silberstreifen am Horizont nach der mehrmonatigen Zwangspause. «Vieles ist allerdings noch in der Schwebe, die Veranstalter sind zurückhaltend, was die nächsten

Monate anbelangt, und warten erst mal ab, wie sich die ganze Sache mit dem Virus weiterentwickelt.»

Fäh, 2009 zur Miss Schweiz gekürt, nutzte die auftrittsfreie Zeit für sich, um das Gitarrenspiel neu zu erlernen. Bereits als Kind hatte sie die Saiten gezupft, irgendwann aber die Gitarre nur noch für Weihnachten aus dem Kasten geholt. Im letzten Dezember gab sie im Duett mit Florian Silbereisen (38), der Handharmonika spielte, ihr Comeback an der Gitarre und entdeckte wieder ihre Freude an ihr. Ausserdem nutzte sie die Zeit im Homeoffice, um mit ihren Produzenten online an neuen Liedern zu feilen. Und schliesslich unterwarf sie sich dem ziemlich harten Work-out-Programm, das ihr Mann Marco (36) für sie aufgestellt hatte. «Um fit zu bleiben, weil man zu Hause ja deutlich mehr futtert, als wenn man auf Tournee unterwegs ist.» ● AWS

### LESERBRIEFE

«Magische Momente», Kolumne von Silvia Aeschbach, Ausgabe 22

#### Kinder sind unsere Zukunft

Die Coopzeitung ist Woche für Woche lesenswert, auch die Kolumnen. Silvia Aeschbach schätze ich eigentlich sehr, aber dieses Mal war ich enttäuscht. Sie schreibt, dass sie nie mehr als Kindergärtnerin arbeiten würde und heute «nur noch in gelegentlichen Albträumen eine Bande tobender Kids in Schach halten» müsse. Wie kann man auf eine so ernüchternde und erniedrigende Art über die Arbeit mit Kindern sprechen und das Zusammensein mit Kindern in Albträume verbannen? Wenn man den falschen Beruf wählt, hat das mit einem selbst zu tun und nicht mit dem Beruf oder den damit verbundenen Menschen. Tausende andere sind glücklich in diesem Beruf! Kinder so offensichtlich nicht zu mögen, finde ich schlimm. Kinder sind unsere Zukunft. Kinder sind das, was Familie ausmacht. Kinder zahlen einmal unsere Rente. Nicht Hunde, nein Kinder! Jedes Kind ist es wert, geliebt zu werden. Kinder gehören in unser Leben und nicht in unsere Albträume.

Margit Rothwangl, via E-Mail

«Der Ertrag der eigenen Arbeit», Ausgabe 23

#### Birmenstorf liegt im Aargau

Der Gemüsebetrieb Wildi ist im Bericht richtig in Birmenstorf angesiedelt. Birmenstorf an der Reuss liegt aber im Kanton Aargau. Die Ortschaft im Kanton Zürich mit ähnlichem Namen heisst Birmensdorf.

Bea Wyler, via E-Mail

Frau Wyler hat recht. Danke für diese Richtigstellung.

Die Redaktion

✉ Schreiben Sie uns Ihre Meinung per Mail: [coopzeitung@coop.ch](mailto:coopzeitung@coop.ch)

📘 [facebook.com/coopzeitung](https://facebook.com/coopzeitung)